Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 137 (1858)

Artikel: Die Krätzmilbe und die Krätze

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372996

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bieser Ausstellung, namentlich von den vielen fremden Besuchern, zu Theil. "Die Schweis zer", sprach ein Sachkundiger, "dürsen stolz auf diese Erzeugnisse ihrer Kunst und Indus

ftrie sein."

Glückliches Land, glückliches Volk, das von der gütigen Vorsehung beschützt und gesegnet, einig und muthig in der Gesahr, sich seiner Freiheit freuen und die Tage des Friedens mit regem Fleiß und frohen Festen schmücken kann. Gott erhalte und segne das theure Schweizers land!

Aus dem letten Feldzug.

Quartierträger (in St. Gallen). Seib

Ihr gern in Krieg ausgezogen?

Innerrhoder. Nüd so gern; i förcha halt 's Schüßa. Wenn mer gad so a chli chöntet in der Stadt se ond denn wieder hå, so that's waul recht.

Nebenmann. 's Schüßa förch i nub, aber i wett ma chont die prüßische Ohslöd gad vo Hand neh, denn wett i doch lostig a si he.

Duartierträger. Es that Euch gewiß weh, so Knall und Fall von Frau und Kind weg?

Innerrhoder. Jo, jo, i has allerdings nud gern so of en Klapf verloh, bsonders 's Bechle, vo dem hani gad fast nud chona eweg.

Der gut getroffene Mekger.

Ein auf seine stattliche Größe eingebildeter Metger läßt einen Schild malen, und zwar sich selbst, wie er eben einen Ochsen todt schlägt. Er zeigt das Bild seinem Nachbar und fragt, ob er gut getroffen sei. Dieser antwortet: "Ja wohl, Ihr seid gut getroffen. Wer aber soll der Mann sein, der bei Euch steht?"

Die Krähmilbe und die Krähe.

Bor noch nicht gar langer Zeit hielt man die Kräße noch für eine Hautkrankheit, deren Heilung nicht bloß äußere, sondern auch innere Mittel (Arzneien, blutreinigende Getränse 2c.) erfordere. Erst durch die größere Bervollsommsnung des Mikrostops oder der Vergrößerungsstäser ist man zur vollständigen leberzeugung gelangt, daß die Kräße weiter nichts ist als ein Hautausschlag, hervorgerusen durch kleine, dem bloßen Auge kaum sichtbare Milben, welche

sich unter die Oberhaut des Menschen eingraben und rasch vermehren. Wenn ein Mensch die Kräße befommen hat, und man beschaut diese genau, so nimmt man wahr, daß von vielen der kleinen Knötchen oder Bläschen aus, welche sich besonders zwischen den Fingergelenken, am untern Handgelenk, an der Kniekehle und in der Achselgrube zeigen, eine feine Linie oder ein Gang unter der Dberhaut ausläuft, der in einem fleinen dunklen Punkt endigt. Dringt man an der Stelle dieses Punftes mit einer feinen Nadel schief unter der Oberhaut ein, und gelingt es, den Punkt herauszuheben, so erkennt man in demselben ein äußerst kleines, sich leb= haft bewegendes Thierchen, die Krähmilbe. Dem bloßen Auge erscheint es nur als ein fleiner weißlicher Punkt, unter dem Vergrößerungs= glase aber wie ein fleines Schildfrötchen mit Haaren und Borsten. (S. nachstehende Abbild.)

Der röthliche, mit 8 feinen Härchen und mit 2 seitlichen blafigen Erweiterungen ver= sehene Kopf dieses Thierchens, welcher mit dem Rörper zu einem Stücke verschmolzen ist, ent= hält die Freswerkzeuge, bestehend aus 2 flap= penförmigen Oberlippen, die fest mit den leicht gezähnten Oberkiefern verwachsen find, und aus den beiden sägenden Unterkiefern mit den un= beweglichen Unterlippen; Augen fehlen. Der Leib ist an seiner Unterfläche flach, an der obern Fläche gewölbt; der Rücken ist runzlig, mit zahlreichen beweglichen, walzenförmigen Er= habenheiten und einigen langen Barchen, binten und seitlich mit langen frachelartigen Fortfäten (20 Stud) besetzt. Zu beiden Seiten des mit dem Hinterleibe zu einem kugeligen Ganzen verschmolzenen Bruftstückes liegen die 4 nach vorn gerichteten, gegliederten und mit Särchen besetzten Vorderbeine. An der untern Seite des Hinterleibes befinden sich die 4 Hinterbeine, welche an ihrem Ende eine lange ftarke Borfte tragen. Trop ihrer Kleinheit hat die Milbe auch eine Speiseröhre, einen Magen, Darm, Luftsack und Geschlechtstheile. Die männliche Kräymilbe ist nur halb so groß als das Weib= chen. Dieses legt bei einer Lebensdauer von 3 — 4 Monaten bis über 50 Gier, immer nur eines auf ein Mal, das aber fast 1/3 des ganzen Thierchens mißt. In 8—10 Tagen schlüpft dasselbe als Milbenlarve aus dem Ei hervor,

und nach etwa 8 Tagen streift es die Hülle ab und friecht als vollkommene achtbeinige Milbe

hervor.

Die beschriebene Milbe ist siets nur in der Haut des Menschen zu entdecken und lebt von den Säften unter der Oberhaut, in welche sie sich zu diesem Zwecke einbohrt. Das Weibchen (das Männchen kommt ungleich seltener vor) bohrt sich einen langen Gang und füllt denselben mit Eiern aus. Am liebsten wählt sich die Milbe zum Einbohren weiche und warme Hautstellen.

Die Uebertragung der Krätmilbe von einem Menschen auf den andern, also die Ansteckung, geschieht am häusigsten durch Zusammenschlasen mit Krätkranken, oder durch Schlasen in den kurz vorber von solchen verlassenen Betten, oder durch Benutung oder Berarbeitung von Kleisdungsstücken, in denen Milben hasten. In manschen Gegenden, wo Schmutz und Unreinlichkeit herrschend sind, ist die Krätze ein völlig einsheimisches Uebel, dem fast Riemand entgeht; Mangel an Hautreinlichkeit und Unreinlichkeit überhaupt trägt mächtig zu ihrem Entstehen und ihrer Berbreitung bei.

Den Krätzausschlag erzeugt die Krätmilbe badurch, daß sie nach ihrer Einbohrung, wozu sie etwa 15 Minuten braucht, die benachbarten Nerven der Haut reizt, Juden und Beißen erzegt und hierdurch, sowie durch das dem Juden folgende Reiben und Kratzen einzelne Hautdrüschen in Entzündung versett. Diese Entzündung mit ihrer Ausschwitzung veranlaßt die bereits erwähnten Knötchen und die mit wässerigem Blute oder auch mit Eiter angefüllten Bläschen.

Der Krätausschlag ist nur dadurch als solscher zu erkennen, daß man die Krätmilbe findet; die Behandlung dieser Krankheit soll daher eine rein äußerliche sein. Die Kräte heilt nie von selbst; sie ist zwar an sich eine gefahrlose Krankheit und wird, wenn sie nicht veraltet, leicht geheilt, kann aber auch bei längerer Dauer in Folge der chronischen Störung der Hautthätigskeit und der durch das Juden unterhaltenen Nervenreizung und Schlassossiet fortwährens des Uebelbesinden nach sich ziehen. Werden gegen die Kräte nicht gleich anfangs die geshörigen Mittel gebraucht, so widersteht sie öfsters lange der besten ärztlichen Behandlung. Reinlichkeit ist ein nothwendiges Bedingniß der

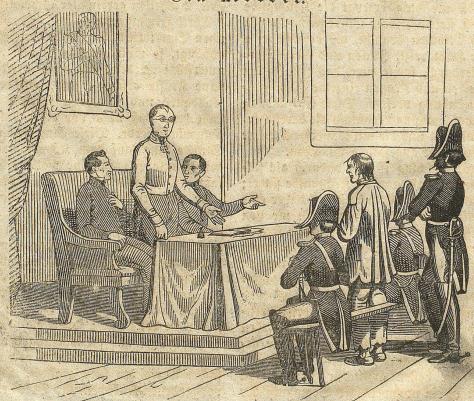
Heilung; daher öfters warmes Baben und Wechseln der Wäsche. In neuester Zeit ist eine Kur der Kräße mehrseitig und warm empfohlen worden, die eine vollständige Beseitigung des Uebels binnen wenigen Stunden verheißt, und der bereits viele Empfehlungen namhafter Aerzte zur Seite stehen. Die Kur ist folgende: der Kranke kommt in ein wohlgeheiztes Badezimmer, wo er sich vollkommen entkleidet und eine halbe Stunde lang den ganzen Körper, mit Aus= nahme des Gesichtes, mit Schmierseife einreibt. Die Einreibung wird mit besonderem Nachdruck an den Stellen gemacht, die, wie früher er= wähnt, der gewöhnliche Sig der Krägmilben sind, also namentlich zwischen den Fingern ober Zehen, am Handgelenke, in der Anie = und Ellbogenbuge, an den Brustwarzen, am Na= bel 2c. Hierauf begiebt sich der Kranke in ein lauwarmes Bad, worin er sich von der Seife reinigt und eine Stunde verweilt. Dann ver= läßt er das Bad, stellt sich in die Rähe des Ofens und reibt sich, wie vorher mit der Schmierseife, so jetzt eine halbe Stunde lang mit einer Salbe ein, bestehend aus 8 Theilen Fett, 2 Theilen gereinigter Schwefelblumen und 1 Theil gereinigter Potasche. Da von dem rich= tigen Einreiben dieser Salbe der Erfolg der Kur abhängt, so muß der Kranke von einer Person unterstüt werden, die die Einreibung, wenn seine Kräfte erschöpft sind, mit der gehörigen Ausbauer und Nachdruck fortsetzt und darauf Acht hat, daß nicht vor einer halben Stunde aufgehört werde. Diese Einreibung bleibt eine Stunde lang auf dem Körper haften, wobei der Kranke sich in eine wollene Decke hüllen kann. Ein längeres Berweilen der Schwefel= salbe auf der Haut ist blos in den heftigeren Källen zur Sicherung der heilung nothwendig, wogegen in den leichteren Fällen der Kranke unmittelbar nach ber zweiten Einreibung ein Reinigungsbad nimmt, welches, wie schon ge= fagt, in gewöhnlichen Källen nach einer Stunde erst genommen wird. Nach dem Bade zieht der Kranke frische Wäsche an und hat sich als ge= nesen zu betrachten; denn die Zerstörung der Milbengänge und die Tödtung der Kräymilben ist nach den bis jest befannt gewordenen viel= fachen Beispielen stets geglückt. Die etwa noch vorhandenen Knötchen und Bläschen, sowie die

auch bei anderen Behandlungsarien durch die Reibungen bei sehr empfindlicher Haut bervor= gerufenen Sigblättchen und Abschälungen der Dberhaut verlieren sich nach furzer Zeit von selbst oder unter dem Gebrauche von lauen Bädern und Waschungen oder Abreibungen mit Rleie. Bon wie hohem Werthe diese neue Kurart ift, dafür spricht schon die Vergleichung der zu ihrer Ausführung erforderlichen Zeit mit der bei anderen Behandlungsweisen nöthigen; zu-dem setzt sich auch der Kranke nicht den Ge-fahren aus, wie sie z. B. aus den hohen Hißegraden bei früher erwähnten Kuren entstehen, und da ihr Erfolg als vollkommen sicher an= erkannt zu sein scheint, so wird sie vielleicht bin= nen furzer Zeit die allein noch ausgeübte Be= handlungsweise ein. Zum Berbinden ber durch das Kragen entstandenen Krätgeschwüre wählt man 1 Loth gereinigte Schwefelblumen und 2 Loth Schweinefett. Natürlich muffen die durch ihr Juden sie veranlassenden und unterhaltenden Krätmilben in jedem Kalle entfernt werden.

Die Krätmilbe



Ein Mörder.



(Ein Mensch mit finstern und edigen Zügen, mit flierem Blid, mit abschreckender Physiognomie fieht vor bem Schwurgericht, von 3 Genedarmen umgeben.)